

DANNER-PREIS 2026 / STATEMENTS DER PREISTRÄGER:INNEN

Ute Kathrin Beck (Danner-Preis):

Ton fasziniert mich durch seine unmittelbare Plastizität. Jeder Handgriff verändert, jede Entscheidung formt und verwandelt das entstehende Objekt.

Das Spiel mit Material, Form, plastischen Applikationen und Auswüchsen, die Spannung zwischen dem sichtbaren Außen und dem verborgenen Innen, die Entwicklung vom Gefäß zum eigenständigen Objekt inspirieren mich. Der Schaffensprozess ist gleichzeitig auch Träger meiner Gedanken, Assoziationen, Fragen und Ideen und führt zu thematischen Serien.

So auch in meiner aktuellen Serie „Orakel“.

Orakel waren in der griechischen Antike geweihte Orte, an denen Menschen mit Hilfe eines Mediums Kontakt zu den Göttern aufnahmen und um Hilfe bei Entscheidungen baten. Es waren Orte der Transzendenz zwischen Menschheit und Götterwelt, also Orte der Kommunikation, „Sprechstätten“ sozusagen. Die Antworten waren meist rätselhaft und mussten erst interpretiert werden.

Diese Ambivalenz greife ich auf: als physisches Keramikobjekt wird meine Arbeit „Orakel I“ konkret und greifbar und zugleich ist es die Hülle eines mysteriösen Innenraums. Mit ihrer Höhe von über einem Meter entfaltet die Arbeit eine starke, fast monumentale Präsenz. Die von mir mit einer metallisch glänzenden Lüsterglasur überzogene Oberfläche sorgt zudem für eine irritierende Materialität.

Das Gefäß wird zum künstlerischen Objekt, vielleicht sogar zum Kultgegenstand. „Orakel I“ ist Sprechstätte und Medium zugleich. Nicht im Sinne eindeutiger Botschaften, sondern als Resonanzraum, in dem Betrachtende eigenen Fragen, Gedanken und Deutungen nachspüren können.

Markus Marschmann (Danner-Ehrenpreis):

„Apparat 987“ ist eine installative Untersuchung einer Begrifflichkeit, die tief im handwerklichen Denken verwurzelt ist und oft als Symbol für Authentizität gilt – Tradition. Die Arbeit entlarvt sie als Mechanismus des Beharrens – als System, das Bewahrung zum Vorwand nimmt, um Wandel zu vermeiden.

Die Installation überführt diesen Zustand der Erstarrung in einen Kreislauf der Neuordnung. Überliefertes Wissen erscheint hier nicht als abgeschlossen, sondern als dynamischer Pool aus Gesten, Materialien und Ideen, aus dem fortwährend Neues hervorgeht. Jedes Element verweist auf Vergangenes, erzeugt durch seine Anordnung jedoch neue Bedeutung.

Der „Apparat“ sammelt, filtert und kombiniert Spuren und Erinnerungen wie ein organisches System, das Bestehendes in Bewegung setzt. So wird Wiederholung zur schöpferischen Strategie: Alles war schon einmal da – doch erst im Verschieben und Re-Kontextualisieren zeigt sich das Potenzial von Veränderung.

„Apparat 987“ ist kein nostalgischer Rückblick, sondern eine aktive Erforschung des permanenten Umordnens und der Frage, wie viel Wandel das Bekannte verträgt.

Florian Clemens Meier (Danner-Ehrenpreis):

In einer Welt, in der die Menschheit als geologischer Akteur gravierende globale Veränderungen verursacht, erodieren die sogenannten Ökosystemleistungen. Wir verlieren die „Bausteine unserer Existenz“, die uns von der Natur zur Verfügung gestellt werden und uns Nahrung, sauberes Wasser und Luft zum Atmen liefern.

Trotz wissenschaftlichem Konsens über die gravierenden Schäden wurde die Lage weitestgehend ignoriert und für die nächste Generation als Problem aufgehoben. Wir befinden uns jedoch bereits jetzt in einer klimatisch veränderten Welt, die ihre Herausforderungen birgt.

Die in der Ausstellung verarbeiteten Grabsteine stammen aus Grabauflösungen. Jeder Grabstein erinnert an eine einzelne Person oder Familie und steht für deren vergangenes Leben. In der Arbeit „Die Bausteine unserer Existenz“ steht der Grabstein zugleich sinnbildlich für das weltweite Artensterben und die Vergänglichkeit der Menschheit selbst.

Sabine Steinhäusler (Danner-Ehrenpreis):

Metallverformungstechniken und deren Ausdrucksmöglichkeiten faszinieren mich seit langem. Durch ihren experimentellen Einsatz entwickle ich eine eigene Formsprache. Die aktuellen Broschen entstehen durch das gezielte Auseinanderziehen von Blechformen aus Feinsilber. Aufgelötete Blechbänder auf der Rückseite werden an festgelegten „Zugstellen“ mit speziellen Werkzeugen auseinandergezogen. In diesem Moment beginnen sich auf der Vorderseite des Blechs die aufgelöteten Formen durchzuzeichnen. Je nach Grad des Auseinanderziehens intensiviert sich die Zeichnung. Die Formen beginnen zu fließen, allmählich entsteht ein Relief, und die äußere Kontur verändert sich. Entscheidend ist es, diesen Prozess in dem Moment anzuhalten, wenn sich die beste, für mich ausdrucksstärkste Form zeigt. Meine Arbeitsweise bewegt sich zwischen Geschehenlassen und gezieltem Eingreifen, zwischen Zufall und Kalkül.

Neben Leinengarn wurde auch papierummantelter Draht verwendet, welcher das Gewebe versteift.

Die reduzierte Farbigkeit und die grobe Verarbeitung verleiht den Webschläuchen etwas Morbides und ewig Gewachsenes.

Ayaka Terajima (Danner-Ehrenpreis):

Diese Gruppe unglasierter, gebrannter, überreich dekorierte Keramikskulpturen ist das Ergebnis einer Technik, die ich seit 2019 entwickelt habe. Sie ist inspiriert sowohl von der Ästhetik der reich verzierten Keramik der japanischen Jōmon-Zeit (14000–1000 v. Chr.) als auch von modernen Kunststoffverpackungen, die einer Logistikphilosophie der Ordnung von Zeit und Raum entspringen.

Die Jōmon-Zeit ist durch Keramik (Jōmon-Doki) geprägt, die sich durch markante Reliefmuster auszeichnet. Diese entstanden, indem man seinerzeit leicht verfügbare Materialien (wie etwa Seile oder Muschelschalen) in die Tonoberfläche drückte. Die weitverbreiteten, schnurartigen Verzierungen stellen die Schlange dar, ein universelles Symbol der Wiedergeburt.

In jener Zeit, als es noch keine Wissenschaft oder Ideologie von Wirtschaft oder Vernunft gab, war der Tod ein wichtiges Thema. Neben der Schlange galt der Mond als das absolute Symbol für die materielle Erneuerung. Das Wasser im menschlichen Körper wurde als lebensschaffende Substanz betrachtet, und einer Theorie zufolge diente diese Art von Keramik dazu, Regenwasser – also Wasser vom Mond – aufzubewahren, um bei der Bestattung für die Wiedergeburt des Verstorbenen zu beten.